

auf waren, mit dem Gewaltmonopol auch ökonomische Ressourcen zu horten, die ihrer Machtentfaltung zugute kamen. Diesen Überlegungen geht der Autor nicht weiter nach.

Die schon alte Diskussion<sup>1</sup> um die »Rentabilität« von Zwangsarbeit korrigiert der Verfasser insofern, als er belegen kann, daß sich ihre angebliche Selbstfinanzierung bis Mitte der 1930er Jahre im wesentlichen auf Zwangsarbeit ohne Inhaftierung stützte, während die Lager selbst – vielleicht mit Ausnahme jener, die in den Regionen der Forstwirtschaft und Goldgewinnung errichtet worden waren – kaum je ihre Pläne erfüllt und sicher nicht »profitabel« gearbeitet haben dürften (S. 106). Dabei bleibt die Frage offen, ob Grade der (Nicht-)Planerfüllung etwas mit Rentabilität zu tun haben, von den moralischen Aspekten ganz zu schweigen.

In der Arbeit finden sich immer wieder Angaben über die Anzahl der Inhaftierten. Für die Zeit bis Anfang der 1930er Jahre stützt sich der Verfasser auf zeitgenössische Angaben, zumeist aus sowjetischen Publikationen. Für die Zeit danach werden die Zahlen und die Quellenangaben allerdings immer dubioser (so insb. S. 106, S. 129 ff.). Hierbei werden weder die Diskussionen unter amerikanischen Experten zu Beginn der 1980er Jahre, noch neuere Angaben aus sowjetischer Quelle berücksichtigt.<sup>2</sup> Kurz: Die an sich wichtige Monographie, vermutlich verfaßt zu Ende der 1970er oder zu Beginn der 1980er Jahre, ist zu einem unglücklichen Zeitpunkt erschienen. *Dietrich Beyrau, Tübingen*

Martin Baumeister, Arme »campesinos«. Überleben und Widerstand in der Extremadura 1880–1923, Duncker & Humblot Verlag, Berlin 1994, 328 S., brosch., 98 DM.

Die neuere Geschichte Spaniens ist für die meisten Historiker im deutschsprachigen Raum ein unbeschriebenes Blatt. Abgesehen von einigen »Highlights« wie dem Spanischen Bürgerkrieg oder der postfranquistischen »Transition« gibt es kaum Themenbereiche, die ein breiteres Interesse unter Historikern und Sozialwissenschaftlern auch jenseits der kleinen Hispanistenzirkel gefunden hätten. Das gleiche gilt übrigens auch andersherum über die vor allem wegen sprachlicher Probleme fast nicht existenten Beziehungen zwischen spanischen Historikern/Sozialwissenschaftlern und der deutschen Geschichte. Das Zusammenwachsen Europas hat diesen kulturellen Graben des Desinteresses und der Unkenntnis noch nicht wesentlich schmälern können.

Das vorliegende Buch von Martin Baumeister ist daher ein Sonderfall, und das in dreierlei Hinsicht: Erstens gehört es zu den wenigen Werken deutscher Historiker, die einem Thema der spanischen Geschichte gewidmet sind. Zweitens gehört es zu den noch selteneren Fällen von Büchern zur spanischen Geschichte, die auf deutsch geschrieben sind, und drittens behandelt es ein Thema, das selbst innerhalb der spanischen Geschichtswissenschaft noch weitgehend Neuland ist. Wer nun aber meint, es handele sich um ein Buch für die auf Spanien spezialisierten Exoten, hat weit gefehlt, denn – soviel sei vorweggenommen – die Studie Baumeisters ist ein Paradebeispiel für die so komplizierte Fusion von sozialgeschichtlich geleiteter empirischer Detailfreude und generalisierender

1 *Werner Hofmann*, Die Arbeitsverfassung der Sowjetunion, Berlin 1956, S. 256 ff.

2 Vgl. die wenig quellenkritisch präsentierten Angaben von *V. N. Zemskov* in den *Sociologičeskie Issledovanija* 1990, H. 10; *V. P. Danilov/S. A. Krasil'nikov*, *Specpereselency v Zapadnoj Sibiri*, Bd.1–2, Novosibirsk 1992/1993; vorläufig zusammenfassend *J. Arch Getty/Gábor T. Ritter-sporn/Viktor N. Zemskov*, *Victims of the Soviet Penal System in the Pre-War Years. A First Approach on the Basis of Archival Evidence*, in: *AHR* 98, 1993, S. 1017–1049.

Theoriediskussion. Ihr Autor vermeidet jedes Abgleiten in die postmoderne, neohistorische Attitüde des »small-is-beautiful«, hütet sich aber gleichzeitig vor einem unkritischen und ahistorischen Überstülpen von bestimmten Theorieangeboten über den vorliegenden historischen Befund. Auch das gelungene Zusammenspiel zwischen klassischen Fragestellungen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte (etwa nach dem Zusammenhang von Wirtschaftskonjunkturen, Besitzstrukturen, Lohnentwicklung und sozialem Protest) und anderen Themenkomplexen, die vor allem von der Alltagsgeschichte vorzugsweise behandelt werden (Eß- und Wohnkultur, Kriminalität, Rolle der Frauen, u. a.), ist ein weiterer Pluspunkt dieser auch für Nicht-Hispanisten interessanten und methodologisch anregenden Studie.

Baumeister behandelt in diesem Buch, – einer erheblich gekürzten Fassung seiner noch von Thomas Nipperdey betreuten Doktorarbeit –, die »Wechselwirkungen zwischen Lage und Verhalten ländlicher Unterschichten vor dem Hintergrund längerfristigen Wandels« (S. 20) in der südwestspanischen agrarischen Region der Extremadura, und zwar genauer gesagt in einer der beiden extremen Provinzen, in Badajoz. Die historischen Eckdaten, die den Untersuchungszeitraum eingrenzen, bezeichnen die Konsolidierung der Restaurationsmonarchie zu Beginn der 1880er Jahre und den Staatsstreich Primo de Riveras im Jahr 1923. Hierin ganz an Ranke oder auch Nipperdey orientiert, geht es Baumeister nicht primär um die Klärung der Vorgeschichte des Bürgerkriegs, auch wenn der letzte Satz des Textes die Kontinuitätslinien bis nach 1936 betont. Der Autor gesteht den untersuchten Jahrzehnten um die Jahrhundertwende ein »Eigenrecht« zu und überläßt es der späteren Forschung, über Brüche und Kontinuitäten auf dem Weg in die II. Republik und den Bürgerkrieg zu entscheiden (S. 23).

Neben der Einleitung und dem zusammenfassenden Schlußkapitel gliedert sich das Buch in vier Hauptteile. Im ersten werden kurz die wichtigsten wirtschaftlichen und sozialen Wesensmerkmale der Provinz Badajoz in den Jahrzehnten der Restaurationsmonarchie vorgestellt. Der Leser erhält einen guten Überblick über diese weitgehend agrarische Provinz, die die Stagnationsphase der Krise zum Jahrhundertende langsam überwindet und in eine Phase der „Expansion ohne Innovation“ (S. 43 f.) übergeht. Die Auswertung des zwischen 1906 und 1959 erstellten Katasters verdeutlicht die »überproportionale Präsenz des Klein- und Kleinstbesitzes« (S. 51), aber vor allem auch das starke Gewicht der großen Güter, der »Dehesas«. Bei der Analyse dieser Besitzelite fehlt es dem Autor vielleicht etwas an begrifflicher Schärfe, was allerdings aufgrund der in der Tat miserablen Forschungslage leicht verständlich ist (vgl. S. 58–60). Dennoch wären auch hier einige Worte zur Einordnung der einschlägigen spanischen Fachtermini (»burguesía agraria«, »oligarquía rural«) in die internationale Theoriediskussion, die Baumeister ausgewiesenermaßen gut kennt, sicherlich nicht fehl am Platz gewesen. Besser und präziser ist dagegen die Definition der ländlichen Unterschichten und ihrer beiden Segmente, die Baumeister am meisten interessieren: die Landarbeiter und die Kleinpächter. Um deren soziale Lage geht es dann in Kapitel B. Als wichtigstes Ergebnis dieses Abschnitts kann man in dieser notwendigerweise nur sehr knappen Rezension wohl die gelungene Ausdifferenzierung der ländlichen Klassengesellschaft in Badajoz hervorheben. Lebens- und Arbeitszusammenhänge von Lohnarbeitern und Kleinpächtern waren bei weitem nicht identisch, sie bildeten keine „in sich geschlossene Gruppe“ (S. 73). Baumeister räumt so auf mit dem weitverbreiteten Klischee einer durch den monolithischen Dualismus von »propietarios« (Besitzern) und »jornaleros« (Lohnarbeitern) geprägten Latifundiengesellschaft.

Im anschließenden und sowohl im Hinblick auf die bearbeiteten Quellen als auch auf die Thematik wohl innovativsten Kapitel C geht es um die Kriminalität als eine mögliche Ausdrucksform des »grenzüberschreitenden Verhaltens« (S. 20) der ländlichen Unterschichten. Gestützt auf die quantitative Auswertung eines reichen und oft unveröf-

fentlichten Quellenmaterials (Kriminalstatistik des Justizministeriums, Jahresberichte des Generalstaatsanwalts, Urteilsbücher regionaler Gerichtsinstanzen, u.a.m.), kommt Baumeister zu dem Schluß, daß in Badajoz als einer vormodernen Gesellschaft sowohl die angeblich typisch moderne Eigentumskriminalität als auch die Kriminalität gegen Personen einen festen Platz hatten (S. 130). Die seit Georg von Mayr klassische These von der Korrelation zwischen der Preisentwicklung von Grundnahrungsmitteln und dem Ansteigen der Diebstahlrate wird für Badajoz stark relativiert. Bei der abschließenden Einschätzung der sozialen Relevanz der Kleinkriminalität, besonders der Eigentumsdelikte (Eichel- und Olivendiebstahl), wird die zu kurz greifende Interpretation der Kleinkriminalität als Ausdruck einer »frühen Politisierung der Unterschichten« oder gar als Reflex ihres Klassenbewußtsein abgelehnt (S. 166). Eine an E. P. Thompsons These der »moral economy« orientierte Ausleuchtung der Motive der Täter ermöglicht jedoch eine Präzisierung des Begriffs Sozialkriminalität, der sich sowohl »im Aspekt wirtschaftlicher Selbsthilfe erschöpfen« als auch »Dimensionen von Widerstand und Protest umfassen [kann], die den ökonomischen Horizont weit überschreiten« (S. 158). Damit steht Baumeister ganz im Einklang mit anderen europäischen Forschern (Rudé, Farge, Thompson u. a.), die den untersuchten Fällen von Sozialkriminalität einen eindeutigen Klassencharakter beimessen, der nicht nur auf die Opposition der Täter gegen eine der zentralen Achsen der neuen bürgerlichen Gesellschaft, den Privatbesitz, hindeutet. Auch die oft übertriebene Reaktion der Grundbesitzer und die folgliche Kriminalisierung weiter Teile der Unterschichten verdeutlicht, daß auch die Herrschaftseliten hinter den Eigentumsdelikten weit mehr als nur die reine Subsistenzsicherung sahen.

Im letzten großen Kapitel geht es dann um den nächsten Schritt im Mobilisierungszyklus der Unterschichten, nämlich um den bewußt geführten und organisierten sozialen Protest und den Arbeitskampf. Baumeister konstatiert hier die zentrale Bedeutung der Frage nach der Sicherung der Ernährung für die Mobilisierung auf der Straße, wobei den Frauen eine wichtige aktive Rolle zufiel. Aber auch die Kämpfe um die Gemeinderechte bei der Nutzung formaljuristisch privatisierter Grundstücke sorgten immer wieder für (z. T. blutige) Auseinandersetzungen, wie der Autor an dem von ihm über Jahre hinweg verfolgten Konflikt in der Gemeinde Alburquerque nachweist. Diese ideologisch meist »rückwärtsgewandten« Protestaktionen (S. 238) wurden erst durch den Beginn der organisierten, v. a. sozialistischen Arbeiterbewegung seit Beginn des neuen Jahrhunderts in »offenbar i. a. nur sehr diffuse« neue politische Bahnen gelenkt (S. 259). Im Untersuchungszeitraum blieb diese neue Landarbeiterbewegung insgesamt noch zu schwach und zu anfällig für Repression oder Konjunkturschwankungen, um abgesehen von ihren beiden großen Auftritten während der ersten Streiks 1901/02 und der Mobilisierungsphase zwischen 1916 und 1920 mit einer gewissen Kontinuität auf die historische Entwicklung der Provinz einzuwirken. Die ungebrochene Stärke vormoderner Mentalitätsstrukturen in der agrarischen Klassengesellschaft von Badajoz verhinderte bis in die Zweite Republik hinein die direkte Artikulation von Systemkritik von seiten der Unterschichten und ihrer Organisationen, die sich erst Jahre später stark genug fühlten, motiviert vom neuen republikanischen Handlungsspielraum offen die Machtfrage zu stellen. Das ist allerdings schon ein anderes Thema, das den Rahmen dieses methodologisch vorbildhaften, thematisch innovativen und sprachlich flüssig und präzise geschriebenen Buches gesprengt hätte.

*Ludger Mees, Bilbao*